

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Er scheint  
an allen Wochentagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich 18.1.20  
monatlich 4.00 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barschaftsverkehr wochentl. 18.1.  
ausserhalb desselben 20.1.  
hieszu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meißern,  
Engelsberke u.  
mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 2 Pfg.  
Answärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Pentzeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Kabat.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

St. 262.

Samstag, den 9. November

1907

### Der Weingesezentwurf.

Die „Deutsche Weinzg.“ macht in ihrer neuesten Nummer ausführliche Mitteilungen über den vorläufigen Entwurf eines neuen deutschen Weingesezes, der augenblicklich den Einzelregierungen zur Prüfung vorliegt. Wir geben aus den Mitteilungen des Blattes folgendes wieder:

Den Eingang des neuen Entwurfes bildet wieder eine Definition des Weines in der gleichen Fassung wie § 1 des geltenden Gesetzes; Wein ist darnach das durch alkoholische Gärung aus dem Safte der Weintraube hergestellte Getränk. Allein schon der folgende § 2 des Entwurfes entfernt sich wesentlich vom geltenden Recht; denn er bestimmt, daß die am Weinbau beteiligten Gegenden des Deutschen Reiches nach näherer Bestimmung des Bundesrates in bestimmte, besonders benannte Weinbaugebiete eingeteilt werden sollen. In dieser neu-geschaffenen Einteilung nach Bezirken liegt künftig wohl der Schwerpunkt der ganzen Gesetzgebung, insbesondere hinsichtlich der Bezeichnung des Weines. — Der § 3 des neuen Entwurfes enthält die Beschränkungen der rationalen Verbesserung durch Wallisieren. Die Verbesserung soll nämlich nur bei ungenügender Reife erfolgen dürfen und es soll nur so viel technisch reiner und farblosere Zucker bezw. Zuckerköschung zugesetzt werden, als erforderlich ist, um einen Wein zu erzielen, wie er einem in normalem Jahrgang in gleichem Weinbaugebiet gewachsenen Wein im reifen Zustand nach dessen Gehalt an Säure und Alkohol entspricht. Jedoch darf der Menge nach nicht mehr zugesetzt werden als höchstens 1 Pfund des zu verbessernden Weines. Für Rotweinerzeugung gelten die gleichen Bestimmungen, nur mit dem Unterschied, daß sie sich hier auf die sonst verbotene Versäuerung der Trauben-Maische beziehen. — Der Zusatz an Zucker bezw. Zuckerköschung darf nur innerhalb des Weinbaugebietes, in welchem der Wein gewachsen ist, erfolgen, und lediglich von Beginn der Reife bis Schluß des Kalenderjahres; in Ausnahmefällen kann diese Frist bis zum Ende Januar erstreckt werden. Außerdem soll auch noch nach diesen Fristen bei kranken Weinen, die einer Umlagerung bedürfen, eine Zuckeringabe erlaubt werden können, für die aber von Fall zu Fall die Nachholung einer Erlaubnis der Behörde notwendig ist. Abgesehen von der verlaufsulierten und eingeschränkten Verbesserungsmöglichkeit durch den Zucker läßt der Entwurf gemäß § 4 keine weiteren Zusätze zum Wein zu.

### Die blaue Dame.

Reinhold-Roman von Auguste Groner.

(Fortsetzung.)

„Da holte Ihre Frau“, warf Müller ein, „unter dem Vorgeben, ihre Herrin habe die Boa vergessen, den Schlüssel zur hinteren Gartentür und sperre wahr-scheinlich auch die Schlüssel der Haustür auf.“ Frau Lohr nickte nur. Ihr Mann redete danach mit einiger Anstrengung weiter. „Elise und ich gingen dann, von der Au her in das Haus. Meine Frau wartete in der Au auf uns — auf mich.“ Müller richtete sich auf. „Sie hatten einen Streit mit Ihrer Schwester.“ „Ja. Ich warf ihr vor, daß sie nun auch Toni, sie bei ihren Muttergefühlen packend, zur Lüge verleitet habe. Da bot sie mir Geld, noch mehr Geld an, als Toni ihr zurückgegeben hatte. Ich hieß sie schweigen. Ihr Schmutzgeld wolle ich nicht und jetzt müsse ich erst recht darauf bestehen, daß sie ihre Verlobung mit dem Baron löse; wenn sie dies freiwillig täte, würde ich schwören, wenn nicht, würde ich noch in letzter Stunde ihm die Augen ganz und gar über sie öffnen. Ein Wallroth werde nie und nimmer, wenn ich es verhindern könne, die Heirat mit einer eingehen, die alle ihre Versprechungen breche, die noch jetzt und auch in Zukunft nicht von ihren hederlichen Beziehungen lassen wolle.“ „Mache dich nicht lächerlich“, sagte sie. „Wallroth, ist allerdings kein Kirchenlicht, aber so viel muß er doch wissen, daß ein Theatermännchen einfach keine Heilige sein kann. Ich lasse ihn einfach nicht, und er wird mich heiraten, denn er ist rettungslos verliebt in mich. Da hüte dir dein ganzes Intriguieren nicht. Und er ist ja auch gar nicht betrogen. Er weiß ganz gut, wen er heiratet, wie ja auch du weißt — wenn du geheiratet hast.“ — Das warf sie mir höhnend ins Gesicht“, fuhr Lohr mühsam fort, „die letzten Worte murmelte sie nur mehr, denn da hatte sie schon den Dolch in der Brust.“ Hubert Lohr war jetzt wieder sehr blaß. Seiner

Der § 16 Abs. 2 des Gesetzes zum Schutze der Warenbezeichnungen und der gleichlautende § 1 Abs. 3 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb werden durch § 5 des Entwurfes hinsichtlich des Verkehrs mit Wein aufgehoben. Im Verkehr mit Weinen dürfen also geographische Bezeichnungen nicht mehr als Gattungs- oder Qualitäts-, sondern nur als Verknüpfungsbezeichnungen verwendet werden. Hier kommt die Einteilung in Weinbaugebiete (§ 2) zur Anwendung.

Die §§ 6 und 7 enthalten scharfe Bestimmungen über den Deklarationszwang sowohl bei Verschnitt wie bei Zuckeringabe; § 8 bringt das Kunstweinverbot. Die §§ 9 bis 13 regeln den Hanstrunk und die Behandlung ausländischer Weine.

§ 14 befaßt sich mit der Cognac-Frage. Die im Entwurf getroffene Entscheidung lautet: Trimbrennwein, dessen Gehalt an Alkohol nicht ausschließlich aus Wein gewonnen ist, darf im geschäftlichen Verkehr nicht als Cognac bezeichnet werden.

§ 15 enthält die vielbesprochenen Bestimmungen über die Buchkontrolle und die obligatorische Lagerbuchführung. Jedermann, der Wein herstellt oder damit handelt, ist verpflichtet, Aufzeichnungen zu führen, aus welchen folgende Angaben hervorgehen: 1. die Mengen der eigenen Erzeugung und bezw. des Bezugs von anderen, 2. die Quantitäten, die abgegeben wurden, 3. die Mengen des Bezugs von Stoffen zur Kellerbehandlung einschließlich des Zuckers und 4. Angaben über Namen der Lieferanten und der Abnehmer, Zeit der Lieferung usw. Der Bundesrat ist ermächtigt, Formulare für Aufzeichnungen vorzuschreiben.

§ 16 bringt Vorschriften über die Kellerlager. Lagern nämlich in dem Räume, der zur Herstellung oder Lagerung von Weinen dient, auch noch andere Getränke, so ist an den Gefäßen die deutliche Bezeichnung des Inhalts dieser Gefäße anzubringen. Bei Flaschenstößen genügt eine einheitliche Bezeichnung. § 17 spricht aus: Der Bundesrat kann bestimmen, daß für bestimmte Gegenden oder Orte eine einheitliche Kontrolle in einheitlicher Weise durch eigene Beamte im Hauptberuf eintritt. Durch § 18 des Entwurfes wird die Kontrolle der Nahrungsmittelpolizei übertragen; im übrigen entspricht die Fassung dem jetzigen § 10. Desgleichen bringen die §§ 19 und 20 des Entwurfes im wesentlichen Wiederholungen der jetzigen §§ 11 und 12. — Die §§ 21 bis 24 enthalten verschärfte Strafbestimmungen.

Nerven ist ja niemand völlig Herr. Aber Lohrs Seele war urhig. Sein ganzes Aussehen bewies es. Viel lebhafter war jetzt Müller. Er hatte sich vorgebeugt, jetzt legte er seine Hand auf Lohrs Knie.

„So haben Sie Elise also im Grimm niedergestochen, weil sie Ihre Frau mit sich verglich.“

Es war das keine Frage. Es war eine Behauptung. Tonis Augen blinzelte dabei auf.

Aber Lohr schüttelte den Kopf.

„Nein, Herr“, entgegnete er gelassen, „nein, so ist es nicht. Ich weiß wohl, daß diese Auslegung mein Strafmaß verringern würde — aber ich ziehe es vor, von nun an lieber bei der Wahrheit zu bleiben. Ich muß mich ja ohnehin schon vor meiner Frau schämen, weil ich aus gemeinen Lebensrücksichten, um Weib und Kind nicht der tiefsten Not preiszugeben, mich auf Lüge und Betrug einließ, da doch sie es in Elises Gemeinheitsatmosphäre nimmer aushielt und sie im Drang fortzukommen, selbst ihr Kind hintansetzte. Nein, nein, Herr Müller, der Selbsterhaltungstrieb hat nur sein volles Recht, soweit er unseren inneren Menschen angeht: den müssen wir uns retten, geht, Toni? Während des gestrigen Abends, nachdem Tonis Mutter unser Koffer hergebracht hat — weil wir unser Kind noch ein bißchen um uns haben wollten — sind meine Frau und ich übereingekommen, dieses unwürdige Versteckensspiel aufzugeben. Der Brief, den ich Ihnen früher übergab, enthält nämlich auch Tonis Schuldbekennnis.“

„Gott sei dank, daß ich es los bin“, sagte Toni fast leifrig, und ihr Mann darauf:

„Ja, Gott sei Dank. Ich kann Ihnen sagen, Herr, daß meine Erniedrigung erst mit dem Hokuspokus anfang, der zur Verheimlichung meiner Tat notwendig war. Diese selber, Herr Gott — ich kann sie nicht bereuen und ich würde sie unter gleichen Verhältnissen noch einmal tun — hat mich, das fühle ich, nicht erniedrigt. Es gibt ja so vieles, das man einfach tun muß. Aber wie gesagt, nicht weil Elise meine Frau mit ihrem Vergleich zu sich heruntergezogen hat, habe ich sie getötet, sondern weil sie eine Wahrheit gesagt hat, die Wahrheit, daß der rettungslos in sie verliebte Baron sie trotz aller Warnungen heiraten und daß sie sich ihn nimmer entkommen lassen werde.“

### Rundschau.

#### Prozeß Bülow-Brand.

Die Fr. Ztg. schreibt zu dem Prozeß: Der Prozeß gegen Adolf Brand ist nicht nur so rasch, sondern auch so gründlich erledigt worden, wie es der Reichslanzler selbst nur hat wünschen können. Ein stumpfes verläumderrisches Ränkepiel ist in allen seinen Fäden entwirrt. Das bleibt als Eindruck von der Gerichtsverhandlung zurück. Nicht eine politische zwar, aber eine nicht minder häßliche Intrige ist aufgedeckt worden, eine Intrige, die ein entfernter Verwandter des Fürsten Bülow angerührt hat und in die der arnulfelige Halbbruder von dem Verbannte der „Eigener“ hineingeklumpt ist, zu seinem eigenen Schaden und Spott. Man konnte das kommen sehen und in der Tat hat das Tribunal selten weniger Ungewißheit verbreitet als heute und selten konnte man die nächste Markheit der Justiz wärmer begrüßen als hier, wo sie der Fels war, an dem unjüdische Schandmären zerbrechen. Der entfernte Verwandte, von dem hier die Rede ist, ist der in der Gerichtsverhandlung genannte Graf von der Schulenburg, ein Bruder der noch lebenden Witwe des Generals v. Bülow, des vor einigen Jahren verstorbenen Bruders des Reichslanzlers. Infolge von allerlei dunklen Geschichten ist der Herr Graf von seinen Verwandten geächtet, daher die Sucht nach Rache.

#### Denunzianten- und Sytrophantentum in den höheren Kreisen.

Die freikonserervative „Post“ enthält einen Artikel, der sehr bemerkenswert ist durch das, was er über die Zuträger Harden's sagt, bemerkenswert deshalb, weil er nicht nur sehr deutliche Anspielungen, sondern auch starke Warnungen an die hocharistokratischen Kreise enthält, die Herrn Harden mit Nachrichtenmaterial versorgen. Der Artikel erwähnt, wie der Haß gegen den neuen Kurs den Altreichslanzler mit Harden zusammengebracht habe, und fährt fort:

Das Erkennen über Harden's Informationen hat sich nach Bismarck's Tod sogar noch vermehrt und konnte bis zur Beängstigung anwachsen. Wer in der „Zukunft“ die Fälle von mehr oder weniger unverständlichen Andeutungen über geheime Vorgänge, oft auch die sicheren Behauptungen über solche verfolgt hat, konnte keinen Zweifel mehr darüber hegen, daß in der Schreibstube des Herausgebers eine ungeheure Zahl von Fäden zusammenläuft, die ihn nach

Erst als sie dies mit der ganzen Sicherheit, der siegesgeköhnten Kurtisane mit ins Gesicht höhnte, erst da habe ich sie töten müssen — der Dank, den ich Wallroth's schuldig bin, hat mir den Dolch in die Hand gepreßt. So — jetzt wissen Sie das Wichtigste.“

Lohr erhob sich. „Ja, meine, wir können gehen“, sagte er schwach lächelnd.

Da stand auch schon seine Frau an seiner Seite.

„Ich bin auch so gleich fertig“, murmelte sie — aber sie konnte sich dabei kaum auf den Füßen erhalten.

„Ah — du bist noch nicht nötig“, sagte ihr Mann und drückte sie wieder auf den Sessel. „Ich glaube, Herr Müller kann es verantworten, daß du einweilen noch bei Roserl bleibst. Du laufft dem Gericht schon nicht davon. Wohin denn auch? Unserer kann ja gar nicht durchgehen. Das können nur die richtigen Gauner.“

Lohr war nicht einmal bitter gewesen, nur schmerzlich war er bewegt. Jetzt küßte er seine Frau und sein Kind, legte seine Hände auf den Tisch und griff nach seinem Hut, der neben der Tür auf einem Haken hing. „Nun, Herr Müller!“ sagte er fast ungeduldig.

Auch Müller stand schon.

„Ja, Frau Lohr! Sie müssen bei Ihrem Wädel bleiben“, sagte er freundlich. „Und wenn es Ihnen recht ist, schaue ich manchesmal zu Ihnen heraus und bringe Ihnen Nachricht — bis — nun bis Sie selber Ihren Mann wiedersehen werden.“

Frau Lohr war sehr blaß.

Ran sah es ihr an, daß sie mit einer Ohnmacht kämpfte, aber sie blieb Siegerin. Jetzt stand sie sogar auf und ging, allerdings ein bißchen wankend, bis zur Tür, welche Lohr schon geöffnet hatte. Dort bot sie ihm noch einmal ihren Mund zum Kusse, legte ihm noch einmal sein Kind in die Arme und drückte ihm noch einmal die Hand, dann bot sie ihre Hand auch Müller.

„Sie sind gut, Sie sind menschlich“, sagte sie leise. „D bitte, verlassen Sie ihn nicht.“

Im nächsten Augenblick war sie allein.

Aber heute stürzte sie nicht zu Boden und nicht vor-sichtig bog sie die grünen Ranken zur Seite, die das Fenster verhängten.





allen Seiten mit denen, die etwas wissen, verbinden; daß solche Kunde nicht von Lakaien und Reportern stammt, daß seine Reporter Ordenssterner und Brillantdiademe tragen. Da fragt man nun: Woher das Bedürfnis so vieler hochgehaltener Persönlichkeiten, ihre Geheimnisse dem einen Mann zuzutragen? Wer zu humoristischer Betrachtung neigt, mag sagen: Ihnen allen war er der gute Schäfer Thomas, der allen helfen kann. Doch steht zu fürchten, daß diese Kranken, die zum Schäfer Thomas kamen, weniger eigene Krankheit als fremde Gebrechen zu beichten hatten. Man darf ihm glauben, wenn er erklärt, sehr viel mehr zu wissen, als er sagt. Aber zu diesem ungeheuren Wissen trägt keiner bei aus edlen Motiven oder aus Menschenliebe; da trägt nur bei, wen es dringend verlangt, dem lieben Nächsten vor der Dessenlichkeit das Brandmal seiner Sünde mit Schwefelsäure auf die Stirn geätzt zu sehen. Dem Publizisten, der entgegennimmt, was sich ihm an geheimer Kunde bietet, ist daraus allein kein Vorwurf zu machen; wenn aber bei einem einzigen Mann, seiner eigenen Befundung nach, ein solches Lager tödlichen Giftes sich anhäuft, so führt das zu dem traurigen Schluß, daß in unseren hohen Kreisen sich ein unerhörtes Denunzianten- und Sykophantentum gebildet hat, ein Fäulnisprodukt, viel verderblicher als alles, was der Prozeß enthalten konnte.

#### Das deutsche Reich und Graf Zeppelin.

Ueber die Beziehungen der Reichsregierung zum Grafen Zeppelin erzählt die „Vossische Ztg.“ von unrichtiger Seite folgendes: Sogleich bei seinem Zusammenritt wird dem Reichstag ein Nachtragsetat vorgelegt werden, durch welchen dem Grafen Zeppelin die Mittel zum Bau seines zweiten Luftschiffs zur Verfügung gestellt werden. Die Höhe dieser Summe wird die im laufenden Etat bereits zur Unterstützung der Zeppelinschen Bestrebungen ausgeworfene Summe von 500 000 Mark nicht erreichen. Außerdem schweben zur Zeit Erwägungen darüber, wie die jahrelangen Bemühungen des Grafen Zeppelin und seine großen Geldopfer in angemessener Weise entschädigt werden sollen. Auch hierüber wird dem Reichstag bald eine Vorlage zugehen. Daß durch diese Aufwendungen aus Reichsmitteln sowohl das bereits vorhandene, als auch das im Lauf dieses Winters neu zu erbauende Luftschiff in den Besitz des Reichs übergehen werden darf dabei als selbstverständlich angenommen werden. Hieraus geht hervor, daß die in einer Parteikorrespondenz zum Ausdruck gebrachte Auffassung von der Unzulänglichkeit der Unterstützung der Zeppelinschen Bestrebungen durch das Reich irrtümlich ist, vielmehr ist Graf Zeppelin persönlich über das bei seinem letzten Aufenthalt in Berlin an maßgebender Stelle betriebene Entgegenkommen überrascht gewesen, da es seine allerdings bescheidenen Erwartungen nicht unerheblich übertraf.

#### Ein geheftetes Opfer.

Ueber seine letzten traurigen Schicksale macht der aus der Erzdiözese München ausgewiesene katholische Reformtheologe Dr. Josef Müller in der neuesten Nummer seiner Zeitschrift allerlei Mitteilungen. Er bemerkt, daß sein bekannter Widerruf durch die Androhung sofortiger Suspension erzwungen gewesen sei. Dabei sei zwar seine Zurücknahme und Abbitte publiziert worden, nicht aber der folgende Passus des Protokolls, in dem er sich verwarf, Behauptungen erfunden zu haben. Infolge dieses Vorgehens, so schildert Dr. Müller weiter sein Schicksal, sei es ihm unmöglich gewesen, einen Posten, der ihm einen „friedlichen Wirkungskreis“ geboten hätte, zu erhalten. Er sei von einem Privatinstitut als Religionslehrer und Offiziant angenommen wor-

Weit schob sie sie zurück und weit bog sie sich hinaus und schaute den Zweien nach, die rasch über die Wiese, in der Richtung nach der Hauptstraße davongingen. Neun Minuten später bestiegen Lühr und Müller den Stater.

Der Wagen fuhr sehr rasch dahin. Er nahm seinen Weg schließlich über die Schmelz, das große Exerzierfeld Wiens und bog nach Ostafking ein. Da schaute Lühr, der bis dahin gleich seinem Begleiter in Gedanken versunken gewesen auf.

„Merkwürdig. Wie fährt denn der Mensch?“ sagte er: „Das ist doch nicht der kürzeste Weg zum Landesgericht.“ „Wir fahren auch nicht zum Landesgericht,“ entgegnete Müller gemächlich.

„Sondern?“  
„Zu Baron Wallroth.“  
Da verlor Hubert Lühr ein wenig die Hoffnung. „Warum denn das?“ stieß er heraus. „Wozu soll denn das dienen?“

„Es wird vielleicht ganz gut sein“, sagte der Detektiv sanft. „Außerdem würde ich, an Ihrer Stelle, mich nicht in Wien, sondern in Salzburg stellen. Dadurch ersparen Sie sich eine Menge peinlicher Formalitäten.“

„So. Und wenn ich durchgehe unterwegs.“  
„Ah, das tun Sie ja nicht! Wenn Sie nicht ganz bestimmt sich selber hätten ausliefern wollen, würde ich ja jetzt nicht Ihre geschriebenes Verständnis in der Tasche haben. Also das macht mir keine Sorge. Uebrigens werde ich ja bei Ihnen bleiben. Eine solche Reisenacht ist lang — es können einem in ihr allerhand Gedanken kommen, die Nerven können rebellisch werden, es kann einem plötzlich vorkommen, als ob man die nächste Zukunft denn doch nicht zu ertragen vermöchte, und daß ein schnelles Ende für alle das Beste sei. Aber man kann sehr viel ertragen, und ich möchte Ihnen gern helfen, sich für die Krigen unverfehrt zu erhalten. Für solch eine Frau! Herr Gott! Ist das eine Frau!“

Selbst Lühr mußte lächeln. Er drückte dem ältlichen Verehrer seiner Toni kräftig die Hand.

„Es freut mich, daß sie auch gleich danach so ruhig waren“, sagte Müller.

„Das können Sie doch nicht wissen“, meinte Lühr. „Doch. Die Verkleidungs-idee beweist es.“

„So mußte ich handeln. Diese grausliche List konnte

den und habe an den zuständigen Bischof das Gesuch um das Zehelrat gerichtet. Darauf sei ihm mitgeteilt worden: „Das bischöfliche Ordinariat... sieht sich nicht in der Lage, Sie als Institutsgeistlichen in... zuzulassen.“ Er sagt:

Keine Motivierung, kein weiteres Wort. Ich hatte das Zeugnis des Münchener wie des Bamberger Ordinariats beigebracht, das meine tadellose sittliche Führung beglaubigte, trotzdem wurde mir die Ausübung der geistlichen Funktionen unterzagt. Ich könnte ja als legerischer Reformator die Pest mitbringen, und so ein Mensch muß kaltgestellt werden. Nun habe ich 20 Jahre in unausgesetztem Ringen gearbeitet wie keiner, habe Leistungen von Bedeutung aufzuweisen, habe mein Herzblut für die Kirche u. ihre Erhebung aus schweren Schäden geopfert und es nun so weit gebracht, daß ich für die arbeitslose Stellung als Priester untauglich bin. Mit schwerem Herzen mußte ich die Aussicht auf einen Kladder aufgeben: ich sah mich verurteilt und mißhandelt von allen Seiten. Das alles hätte ich ertragen, wenn mir nur jener kleine Winkel gelassen worden wäre... Den entlassenen Sträfling behandelt man nicht so; es gibt Vereine, um ihm Rehabilitation zu schaffen. Mir gegenüber hat man nur Abweisung a limine... Beherrigen jene Herren, was sie in einer Seele anrichten, der sie jede Möglichkeit geistlichen Wirkens, ja sogar den Aufenthalt versagen, als ob ich ein räudiger Hund wäre...  
Man sieht: Kein Erbarmen gibt's für die Opfer der kirchlichen Verfolgungssucht!

#### Die Arbeiterfrage in den Kolonien.

Nach einer Darstellung der „Köln. Ztg.“ nimmt Staatssekretär Dernburg zur Arbeiterfrage in den Kolonien auf Grund dessen, was er im Bezirk Tabora, der Heimat der Arbeiter, und im Bezirk Tanga, dem Hauptpflanzungsgebiete, gesehen hat, etwa folgenden Standpunkt ein: Er lehnt es ab, einen staatlichen Arbeitszwang einzuführen, dagegen ist er bereit, den Pflanzungen in jeder Weise entgegenzukommen. Er hat den Arbeitgebern vorgeschlagen, sich zu vereinigen und das Anwerben der Arbeiter gemeinsam zu betreiben. Er will in den Pflanzungsgebieten Eingeborenenkommissare einsetzen, welche die Verträge der Eingeborenen prüfen und dafür sorgen sollen, daß die Verträge von beiden Seiten ehrlich gehalten werden, und daß für die Schwarzen ausreichend gesorgt wird. Er ist der Ueberzeugung, daß dann für absehbare Zeit genügend Pflanzungsarbeiter zu einem angemessenen Lohn zu erhalten sind. Auch lehnt er es ab, einen mittelbaren Arbeitszwang dadurch auszuüben, daß, wie die Pflanzler ihm vorschlugen, die Steuern der Schwarzen und die Zölle auf ihre Gebrauchsgegenstände erhöht werden; dadurch würde nicht etwa der Schwarze zu größerer Arbeitsleistung angeregt, sondern vielmehr die Pflanzungen würden bald gezwungen sein, höhere Löhne zu zahlen, ja die Gefahr eines Aufstandes könnte heraufbeschworen werden, von dem dann gerade die Pflanzungen am härtesten getroffen würden.

#### Tages-Chronik.

**Berlin, 8. Nov.** Staatssekretär Dernburg ist heute früh 6.42 in Berlin eingetroffen.

**Karlsruhe, 7. Nov.** Bei den Erziehungswahlen zur Ersten Kammer wurde der Schulinspektor Rea in Reichenau als Vertreter der vier Handwerkskammern des Landes gewählt.

**Würzburg, 7. Nov.** Bischof v. Schlör in Würzburg hat den Benefiziaten Dr. Thaddäus Engert in Dohrenfurt wegen seiner vor etwa drei Jahren verfaßten reformfreundlichen bibelkritischen Studien zur Erklärung vorgeladen. Engert lehnte eine Unter-

uns allein vor Verfolgung bewahren; sie sollte die Tat als einen Selbstmord erscheinen lassen.“

„Hat's auch getan.“

„Doch nicht.“

„O, ja. Aber Sie haben leider den Dolch von sich geschleudert.“

„Das wissen Sie?“

„Ich habe, weit weg von der Stelle, auf der man die Tote fand, die Spur den blutigen Dolches gefunden. Außer dieser Handlung der Nervosität sind dann noch allerhand kleine Fehler gemacht worden, die gegen einen Selbstmord sprechen.“

„Ich zweifle nicht daran“, bemerkte Lühr schwach lächelnd.

Müller redete weiter:

„Im großen ganzen hat aber auch hier der Selbsterhaltungstrieb ausgezeichnet gearbeitet. Sogar Ihrer Frau Dorthea bleibe ich. Sie hat, trotz des Grauens, das der Ort ihr einflößen mußte, dort ausgeharrt, bis sie sicher zu sein glaubte, daß man nicht mehr auf die rauhere Natur der Tat kommen könne. Diese Sicherheit wollte sie Ihnen mitbringen können. Sie muß Sie sehr, sehr lieb haben.“

Wieder herrschte eine Weile Schweigen. Müller brach es.

„Sie lieben also auch das Einmal?“ fragte er.

Lühr fuhr empor: „Woher wissen Sie denn das?“

„Durch die „Linzener Zeitung.““

„O!“

„Ich war auch schon einmal auf dem Tamischbachturm. Es gehört viel Seelenruhe dazu, da hinaufzukommen. Und die haben Sie am 1. Juni schon gehabt.“

„Ja, am 1. Juni war ich oben, ich schickte das Inzerat von Amstetten aus am 2. Juni nach Linz.“

„Wir wußten trotzdem, daß wir es mit einem höchst wahrscheinlich in Wien Wohnenden, und zwar mit einem Musiker zu tun haben.“

„Wieso wußten Sie das?“

„Das Inzerat bringt auch die Stelle: „Eine Freude, vorgestern M. Maria Stiegen aufgeführt.“ Sie haben also auch eine Messe komponiert? — Ja, richtig, und Sie sind ein Linkshänder. Nicht? Weil Sie nämlich den Handschuh mit der linken Hand in den Bach warfen.“

Lühr nickte nur. Das Sichverwundern hatte er schon ausgegeben.

werfung unter die neueste Enzyklika ab und wurde deshalb exkommuniziert. Er steht im 33. Lebensjahr und ist seit acht Jahren Priester.

**Bremen, 7. Nov.** Eine starke Zunahme der Auswanderung über Bremen war im Oktober zu verzeichnen. Es wanderten 24 274 Personen aus gegen 15 284 im Vorjahr, darunter deutsche 2304 (1753). In den letzten zehn Monaten sind 204 695 Personen ausgewandert gegen 172 586 im Vorjahr, darunter Deutsche 15 083 (14 567).

**Paris, 7. Nov.** In der Seine wurde eine Blechbüchse gefunden, die in eine von Ende Mai 1905 datierte Zeitung eingewickelt war. Die Zeitung enthält die Veröffentlichung des Programms der Festlichkeiten, die in Paris aus Anlaß des Besuchs des spanischen Herrscherpaars stattfanden. In der Büchse wurden sehr gefährliche Sprengstoffe gefunden.

**Rom, 6. Nov.** In Sonnino im Volskergebirge in der Nähe Roms brach heute ein kleiner Bauernkrieg aus. Der königliche Kommissar, der anstatt des abgesetzten Bürgermeisters die Stadt verwaltete, hatte einen Mönch, der ein der Stadt gehöriges Grundstück ohne Miete bewohnte, die Alternative „Zahlung oder Ausweisung“ gestellt. Zweitausend Bauern, wahrscheinlich Freunde des Mönch, stürmten das Rathaus, warfen den Kommissar die Treppe herunter und mißhandelten ihn. Dann jagten sie ihn aus der Stadt und zerstörten die Telegraphenleitung, um die Meldung des Ueberfalles zu verhindern. Der Kommissar floh in die Nachbarstadt Piverno, wo er den Vorfall dem Präfecten meldete. Dieser schickte Polizei und Militär nach Sonnino.

**Rom, 7. Nov.** Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Giannone, richtete aus Gesundheitsrücksichten sein Entlassungsgesuch ein, das vom König angenommen wurde. Mit der interimistischen Leitung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten wurde der Ministerpräsident und Minister des Innern, Giolitti, betraut.

**Saag, 7. Nov.** Die Regierung hat den Generalstaaten ein Projekt betreffen die teilweise Trockenlegung des Zuyder-Seees vorgelegt. Die Arbeiten sollen sieben Jahre dauern und dem Meere 16 500 Hektar fruchtbaren Landes entziehen.

**London, 6. Nov.** Das Handelsamt gibt bekannt, daß der Konflikt zwischen den Eisenbahngesellschaften und ihren Angestellten beigelegt ist.

In Herzdorf bei Reichenberg hat der 26 Jahre alte Beamte Fritz Zetsmann aus Völkheim seine 17-jährige Geliebte Charlotte Buse und dann sich selbst erschossen.

Zur Explosion auf dem Schulschiff „Blücher“ wird gemeldet: Von den Schwerverletzten sind noch gestorben: Oberbootsmaat Heinrich Schrecke, Oberheizer Adolf Weber, Oberheizer Paul Kopacki und Heizer Heinrich Peters. Der als vermißt gemeldete Heizer Kellerer ist als Leiche im Wasser aufgefunden worden. Ferner wurde unter den Trümmern noch die Leiche des Heizers Klein gefunden. Die Zahl der Toten ist somit auf zwölf angewachsen. Die Bestattung der zwölf Leichen findet am Samstag nachmittag auf dem Flensburger Friedhof statt.

Der ehemalige Schneider Hans Hellich aus Budapest annoncierte seit einiger Zeit in Zeitungen des In- und Auslandes, daß er ein großes Versandhaus „Merlur“ in Berlin errichtet habe und daß von 15 000 Kunden, die ihm 55 Pfennig einfinden würden, jeder ein halbseidenen Regenschirm umsonst erhalten sollte. Dagegen blieb der Regenschirm aus. Als nun 143 der Einsender mit dem Staatsanwalt drohten, schickte er ihnen einen baumwollenen Schirm gegen eine Mark Nachnahme. Nunmehr erstatteten die Betroffenen Anzeige und Hellich wurde gestern in Haft genommen.

Den Rest der Fahrt über herrschte im Wagen wieder Schweigen.

Als die Zwei vor dem Wallrothschen Hause ankamen, ließ Müller den Ausföher warten und fragte dann den Diener, der ihnen entgegenkam, wo Professor Thorn zu finden sei.

„Ich habe den Auftrag, Sie zu dem Herrn Professor zu führen“, antwortete der junge Mensch und setzte vertraulich hinzu: „Der Herr Professor ist völlig aufgeregt.“

Müller schaute den Schwächer unzufrieden an. „Möchten Sie das nicht vielleicht auströmmeln lassen?“ fragte er ihn mit Schärfe. „Haben Sie noch nicht gelernt, daß ein braver Diener vor allem gegen Fremde schweigen können muß?“

Danach würdigte er den Rotgewordenen keines Blicks mehr, und ganz verschüchtert stieg jener vor ihnen her in das Stockwerk hinauf.

Einem Minute später standen sie dem Professor gegenüber.

Dieser reichte Müller die Hand, wobei seine freundlichen Augen unwillkürlich länger als üblich auf dem sympathischen, häßlichen Gesicht des Musikers haften blieben.

„Ihre Karte hat mich nicht wenig aufgeregt“, sagte er dabei und meinte natürlich Müller. „Sie schreiben mir, daß Sie den Betreffenden bereits entdeckt haben.“

„Entdeckt und auch gleich mitgebracht“, sagte Müller gemächlich: „Dieser Herr ist es.“

„Aber, Herr Müller!“ Thorn war perplex.

„Ich erlaube mir, ihn Ihnen vorzustellen: Herr Hubert Lühr, der Stiefbruder Eise Lehmanns“, fuhr der Detektiv ruhig fort. „Ich mache Sie dadurch gleichzeitig mit einem jener seltenen Menschen bekannt, die in Gedanken, Worten und Werken den Grundfaß vertreten, daß es immerhin der Mühe und Gefahr lohnt, den Eingebungen, dem Zwange jener inneren Moral zu folgen, welche mit dem Buchstaben des Gesetzes zuweilen kollidieren.“

Herr Lühr — dieser Herr ist Professor Thorn, der Better des Baron Wallroth. Sie wissen schon, daß dieser Herr allein daran Schuld ist, daß dieser Fall zur Untersuchung gelangte. Führen Sie ihm deshalb nicht. Er hat eben auch nur getan, was er tun mußte.“

(Fortsetzung folgt).





## Arbeiterbewegung.

Stuttgart, 7. Nov. Die hiesigen Flaschner und Installateure haben in einer zahlreich besuchten Versammlung beschlossen, den vor einigen Jahren mit den Arbeitgebern abgeschlossenen Tarifvertrag auf 1. Januar 1908 zu kündigen.

## Aus Württemberg.

**Dienstaussichten.** Befördert: Auf die mit den Dienstverhältnissen eines Finanzrats verbundene Stelle des Eisenbahnhauptassistenten in Stuttgart den Vorstand des Revisorats der Generaldirektion der Staatseisenbahnen in Finanzrat Kraß in Stuttgart.

**Rebertragen:** Eine Eisenbahnspektoralstelle bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen dem Bahnhofsverwalter Walter in Gollhof seinem Ansuchen entsprechend.

**Ernannt:** Die Postlokalklassen 1. Klasse Weg zum Oberpostassistenten in Göttingen und Deutsche zum Oberpostassistenten in Gmünd. Befördert: Den Oberpostassistenten Kallen in Reutberg zum Postamt Nr. 1 in Reutlingen und am 4. Nov. d. J. die Oberpostassistenten Wieland in Reutlingen zu der Generaldirektion der Staatseisenbahnen Hartmann in Gollhof zum Oberpostassistenten und Reutlingen nach Stuttgart Hauptbahnhof, je ihrem Ansuchen entsprechend.

**In den Ruhestand versetzt:** Schuldlehrer Stolz in Gmünd, Oberamts Reutlingen.

Stuttgart, 7. Nov. Für die bei Champigny gefallenen Württemberger soll dort ein Denkmal errichtet werden. Der württembergische Kriegerbund wird die Errichtung in die Hand nehmen.

Tübingen, 7. Nov. Gestern fand mit dem üblichen akademischen Gepränge die Preisverteilung an der Universität statt. Es erhielten Preise in der ev. theol. Fakultät für die wissenschaftliche Arbeit Immanuel Schaefer und Martin Peube, beide in der theol. Seminar, für die homiletische Arbeit Eberhard Teufel und Martin Raß, gleichfalls im Seminar; in der lath. theol. Fakultät für den homiletischen Preis Philipp Junck von Baffersingen und für den lateinischen Josef Werner von Oberfischach; von der juristischen Fakultät Albert Kaller, von der philosophischen Fakultät Paul Herrler von Bonlanden, von der staatswissenschaftlichen Fakultät Ernst Schmid von Tübingen, den fürstbischöflich Speierschen Preis erhielt Alfons Heilmann von Lohheim. Zum erstenmal waren auch aus der Dr. med. Feherschen Stiftung drei Preise à 1000 Mark zu vergeben: In der ersten und zweiten Abteilung wurden keine Arbeiten eingeleistet und demzufolge die Ehrenpreise dem Assistenzarzt Dr. von Brunn und dem Assistenten am physiologisch-chemischen Institut Dr. Lesche vergeben. In der dritten Abteilung erhielt die Arbeit des Studenten Erwin Herrmann den Preis.

Ulm, 7. Nov. Der Verwaltungsgerichtshof hat unter Vorlegung des Urteils in der Beschwerde der Stadt Ulm, deren Einreichung in die Zahl der kleinen Städte befähigt wurde, obwohl in einer der beiden in Betracht kommenden Volkszählungen über 10 000 Einwohner festgestellt wurden, der Stadt Ulm zur Erwägung unterstellt, ob sie ihre Beschwerde wegen Einreichung in die Großstädte nicht zurücknehmen wolle. Dies wurde heute von den bürgerlichen Kollegien beschlossen, da es nach diesem Vorgang zweifellos erscheint, daß der Beschwerde eine Folge nicht gegeben wird. Der Gemeinderat beschloß ferner die Einführung von Wahlkarten bei der kommenden Gemeinderatswahl. Durch diese Karten wird jeder Wähler von der vollzogenen Eintragung in die Wählerliste benachrichtigt.

Aus Neckarjulum wird uns mitgeteilt: Motorradfahrer Ritter von den Fahrradwerken Neckarjulum stürzte am Donnerstag in der Nähe von Neuenstadt a. L. so unglücklich von seinem Rad, daß er Arm und Beine brach und sonstige schwere Verletzungen erlitt. Der Verunglückte, der der Sohn einer Witwe in Binswangen ist, wurde in das Heilbronner Krankenhaus verbracht und ist dort am Nachmittag gestorben.

In Gerabronn fiel der im besten Mannesalter stehende Bäckermeister Maas die Kellerstiege hinab und war sofort tot.

In Rohrdorf O. A. Nagold brannte die Zehntschauer und das anliegende Wohn- und Geschäftshaus des Mechanikers Eppe ab.

Die 35jährige Dienstmagd Katharine Luz aus Bodelshausen ist im Hause ihres Schwagers in Tübingen mit durchschnittenem Halse tot aufgefunden worden. Untersuchung ist im Gange.

Beim „Kriegspfeiler“ in Wilhelmsdorf bei Ravensburg traf ein 12jähriger Institutsschüler seinen Alters- und Heimatgenossen Walter Oberleskamp mit einer Lanze so unglücklich auf die Brust, daß dieser erstickte.

## Gerichtssaal.

Ulm, 6. Nov. Das Schwurgericht sprach in der gestrigen bis in die Nacht währenden Verhandlung den 30 Jahre alten verheirateten Kaufmann Friedrich Kömpf von Ulmingen O. A. Göttingen von der Anklage der Brandstiftung frei. Kömpf war beschuldigt, sein für 13 000 Mark erworbenes, für 7000 Mark versichertes Haus, in dem sich Waren und Hausrat zu 31 000 Mark versichert fanden, am 1. Juli vormittags in Brand gesteckt zu haben, um die Versicherungssumme ausbezahlt zu erhalten und damit seine schwierigen finanziellen Verhältnisse ordnen zu können. Die Anklage stützte sich hauptsächlich auf die finanziellen Schwierigkeiten des Beschuldigten. Die Sachverständigen erklärten, daß der Brand sehr leicht durch einen Kurzschluß der elektrischen Lichtleitung verursacht worden sein konnte. Auf Grund dieses Gutachtens verurteilten die Geschworenen die Schulfrage.

Ulm, 7. Nov. (Strafkammer). In Göttingen wurde vor etwa 5 Jahren eine Dienstmagd unter Umständen am Ufer des Schödenjess aufgefunden, die auf einen Mord schließen ließen. Da das Mädchen, Apollonia Aren mit Namen, vor ihrer Entbindung stand, wurde ein Unteroffizier des Reichsarmees Göttingen, der ihr Liebhaber war, als Täter bezeichnet, aber außer Verfolgung gesetzt, da die gerichtsarztlichen Gutachten Selbstmord als wahrscheinlich feststellten. In der Folge erhielten sich Gerüchte, daß die Frau ermordet worden sei und in Wirt-

schaften wurde der Wirt Schod als Täter hingestellt. In solcher Weise sprachen sich der mit Schod verfeindete Wirt Lichtenberger von Göttingen und der Gipsler Dangelmaier aus. In der Beleidigungsklage, die Schod gegen beide anstregte und die von der öffentlichen Anklagebehörde vertreten wurde, wurde Lichtenberger vom Göttinger Schöffengericht zu 14 Tagen, Dangelmaier zu 8 Tagen Gefängnis verurteilt. Lichtenberger legte gegen das Urteil Berufung ein, erreichte damit aber nur, daß die hiesige Strafkammer heute die Strafe auf 6 Wochen Gefängnis erhöhte.

Strasbourg, 6. Nov. Das Schwurgericht des Unteressah verurteilte den 29 Jahre alten Bureaubeamten Ferdinand Schiefer von hier, der eine Kontoristin am Rheinhafen überfallen und vergewaltigt hatte, wegen Notzucht zu 12 Jahren Zuchthaus. Die Geschworenen verneinten die Frage nach mildernden Umständen. Die Höhe der Strafe wird damit begründet, daß der Verkehr auf den öffentlichen Straßen eines energischen Schutzes bedürfte und der Angeklagte angesichts der betätigten Missetat eine exemplarische Strafe verdiene.

Berlin, 7. Nov. Der Schriftsteller (früherer Oberst) Gädke wurde von der 8. Strafkammer des Landgerichts Berlin I wegen unberechtigter Führung des Oberstentitels zu der höchstzulässigen Strafe von 150 Mark verurteilt.

## Blinddarm-Entzündung.

Von der Blinddarm-Entzündung — wissenschaftlich Appendicitis genannt — hört man mehr und mehr reden. Sie gehört in dieser Beziehung zu den Krankheiten wie der Krebs und die Lungenschwindsucht, die unaufhaltsam am Menschen (scheinbar, denn ehedem hat man wohl für eine größere Zahl von Blinddarm-Entzündungsfällen andere, minder bestimmte Bezeichnungen wie Unterleibs-entzündung und dergl. angewendet), nur daß sie wissenschaftlich klarer ist, daß ihr die Ärzte viel leichter zu Leibe rücken können, als den erwähnten Geiseln der Menschheit. Ist es doch heute schon recht selten, daß ein an Appendicitis Erkrankter dem Tode verfällt.

Appendicitis hat keine Altersgrenze, ein Kind von sechs Wochen kann ebensogut unter das Operationsmesser kommen wie ein Greis von siebzig. Allerdings ereignen sich die meisten Krankheitsfälle gerade im kräftigsten Lebensalter, in der Zeit vom dreißigsten bis zum fünfzigsten Jahre, also gerade zu jener Zeit, wo der menschliche Körper die Leiden einer Operation am besten überdauern kann.

Wenn nun auch die moderne medizinische Wissenschaft ganz genau weiß, wie die Blinddarm-Entzündung zu behandeln ist, so ist es doch leider noch immer nicht gelungen, ihre Ursachen genau zu erforschen. Und wenn man die Ursachen einer Krankheit nicht kennt, so hat man auch nicht Mittel und Wege, sie zu verhüten.

Dr. William D. Gunnison, der die ärztliche Statistik für Newyork (wofelbst auch die Appendicitis-Fälle seit einigen Jahren in starkem Zunehmen begriffen sind) leitet, äußert hierüber folgendes:

„Als die Blinddarm-Entzündung zuerst massenhaft aufzutreten begann, da glaubte man, daß diese Krankheit durch Fremdkörper hervorgerufen wird, die in den kurvenförmigen Fortsatz, den Appendix, geraten, wo sie eine Entzündung hervorrufen. Weitere Untersuchungen haben aber ergeben, daß die Entzündung sehr oft durch die Anhäufung der gewöhnlichen Verdauungsprodukte hervorgerufen wird. Dies mag oft eine Folge der sitzenden Lebensweise sein, ist es aber nicht immer.“

Es gibt effektiv keine Schutzmaßregeln gegen Appendicitis. Kein einziger Fall beweist, daß diese Krankheit durch irgendwelche bestimmte Speisen hervorgerufen wird, oder durch irgend eine bestimmte Lebensgewohnheit, durch Ueberernährung oder Unterernährung.

Es giebt keinen Beweis für erbliche Veranlagung. Die Krankheit ist nicht in der einen Familie häufiger als in der anderen, sie kommt oft ohne Vorzeichen und Warnung.

Es gibt zwei Arten von Appendicitis: Katarthatische oder chronische und akute. Die erstere kann jahrelang vorhanden sein, ohne zur Katastrophe zu führen, die zweite tritt plötzlich mit großer Heftigkeit auf. Für sie giebt es nur eine Rettung: das Messer, und nur die sofortige Anwendung des Messers verbürgt den Erfolg einigermaßen.“

Das rapide Anwachsen der Blinddarm-Entzündung hat natürlich bewirkt, daß diese Krankheit ein ärztliches Spezialstudium für sich geworden ist. Wie es Ärzte für Haut-, Nasen-, Kehlkopf-, Augen- und Ohren-Krankheiten giebt, so giebt es jetzt Hunderte von Ärzten, die sich lediglich mit der Blinddarm-Entzündung befassen und dabei alle Hände voll zu tun haben.

Appendicitis kommt ebenso in den nördlichen, kalten Gegenden, wie in den südlichen, heißen vor, weder feuchte noch trockene Luft hält sie fern. An ihr leidet der weiße Mensch ebenso wie der gelbe, der schwarze und der rot-häutige. Das Kind in der Wiege und der Greis im Lehnstuhl bringt ihr Opfer dar, der Vegetarier kann ihr ebenso wenig entgehen wie der Fleischesser, und der Mann mit der schwierigen Faust leidet unter ihr genau so wie der Mann, der nicht aus seinem Lehnstuhl herauskommt.

Die Ärzte geben aber die Hoffnung nicht auf, doch noch Herren dieser Krankheit zu werden. Es werden Appendicitis-Kongresse zusammenberufen, und wahrscheinlich ist der Tag nicht fern, an dem eine neue Entdeckung die Krankheit vertreiben wird, wie die Blattern vertrieben worden sind.

## Bermischtes.

### Fahrtgeschwindigkeit unserer Eisenbahnen.

Bisher bildete auf den deutschen Bahnen eine Fahrtgeschwindigkeit von 90 Kilometer in der Stunde die Grenze, die auf die Sicherheit und auf die Bahnanlage gezogen war. Die Schnellfahrversuche die in den letzten Jahren auf verschiedenen Strecken und auch auf der Militärversuchsbahn Marienfelde-Possen vorgenommen wurden, haben den Beweis erbracht, daß alle unsere Betriebsmittel so beschaffen sind, daß jene Grenze unbedenklich überschritten

und eine erhöhte Fahrtgeschwindigkeit zugelassen werden kann. In der neuen Betriebsordnung für die neuen Eisenbahnen ist infolgedessen auch eine erhöhte Schnelligkeit vorgeesehen und zwar sollen künftig auf den deutschen Hauptstrecken in der Stunde 100 Kilometer anflatt, wie bis jetzt, 90 Kilometer gefahren werden. Auch noch höhere Fahrtgeschwindigkeiten sind nach der neuen Betriebsordnung zulässig, jedoch erst mit Zustimmung der Aufsichtsbehörde.

### Ueber die Bombenexplosion in Bourges

liegen folgende eingehende Mitteilungen vor; Ein großer Wagen auf dem mit Melinit geladene Bomben, wie behauptet wird, mit einem neuen Zündstoff an die Bunte, befördert wurden, fuhr zwischen den Kasernen und der Feuerwecker-Schule auf einem abgeschlossenen Wege daher, von einem Privatführer geführt, während sieben Feuerwerker unter Leitung eines Oberfeuerwerkers ihn begleiteten. Bei dem mit 6000 bezeichneter Punkte angelangt, wurde der Wagen mit seinen Begleitern infolge einer Explosion, die weit hin gehört wurde, über die aber weil keine Augenzeugen vorhanden waren, keine sicheren Angaben gemacht werden, buchstäblich vernichtet. Nur das Pferd und ein Feuerwerker, der auf dem vorderen Teile des Wagens Platz genommen hatte sind mit dem Leben davongekommen. Die Feuerwerker hatten nämlich, was sicher ist, den Reglements pulver auf dem Wagen Platz genommen und so einen entsetzlichen Tod gefunden. Das Suchen nach den Resten der Opfer gab zu furchtbaren Aufritten Anlaß. Man raffte die blutigen Glieder und unformigen Fleischstücke von allen Seiten zusammen; selbst an den von der Explosion hart mitgenommenen Bäumen klebten solche. Die Zahl der Toten beträgt acht; nur ein Feuerwerker, von dem bereits bemerkt wurde daß er vorn Platz genommen hatte, ist gerettet worden. Wie es heißt, sollten mit den explodierten Bomben auf Grund der Katastrophe der „Jena“ und der ungünstigen Leistungen der französischen Geschosse in Marokko eingehende Untersuchungen bezüglich ihrer Erhaltung und ihrer Explosionsfähigkeit vorgenommen werden. Uebrigens ist von den neuen Bomben eine unverfehrt geblieben. — Wie nachträglich verlautet, hat die Untersuchung ergeben, daß das Unglück durch die Beisitzfertigkeit des vorgelegten Oberfeuerwerkers veranlaßt worden ist, der dem strengen Verbote zuwider seine Leute auf dem Wagen mit dem Bomben hatte klettern lassen. Die Katastrophe scheint durch das heftige Auseinanderschlagen der Bomben beim Herabdringen der Mannschaften verursacht worden zu sein, da sie dort an dem Orte erfolgte, an dem die Bomben abgeladen werden sollten.

### Mittel gegen Zahnschmerz.

Zahnschmerz soll bei Anwendung folgenden Mittels augenblicklich verschwinden: Man gieße sich etwas Rum in die flache Hand, nachdem man zuvor ein wenig geschabte Kreide hineingegeben. Von dieser Lösung ziehe man — noch ehe zu viel Kohlen-säure aus der geschabten Kreide entwichen kann — möglichst viel in die Nase. Ist letztere gefüllt, so halte man die Nase eine viertel bis eine halbe Minute lang zu, damit das Eingefogene nicht sofort wieder herauslaufen kann. Fast in demselben Augenblick, in dem man die Flüssigkeit einhaucht, verschwinden die Zahnschmerzen, gleichviel, welcher Art dieselben sind. Es ist dies zwar kein Mittel, das den Zahnschmerz auf die Dauer beseitigt, es hat aber vor allen anderen den Vorzug, daß es sehr billig ist und dabei ganz sicher wirkt.

### Wenn Möbel „schwitzen“.

Wenn die Politur an Möbeln ausschweift, so ist mit Erfolg das öftere Abreiben derselben mit Benzin anzuraten, welches man auf ein wol-fenes Tuch gießt, noch besser auf ein seidenes. Die Prozedur ist nur bei Tageslicht auszuführen. Hauptsache dabei ist kräftiges Reiben.

## Nacht am See.

Silbergleiche Mondesstrahlen  
Schimmern auf dem dunklen See,  
Schwarze Bäume, gleich Giepenstern,  
Nagen schaurig in die Höh!  
Einjam stehe ich am Ufer  
Schauen darf ich all' die Pracht,  
Es ergreift meine Seele  
Unerklärlich hohe Nacht.

Ernst Martin Heibronn.

Kasernenhofblüte. Beim Turnen bekommen zwei Leute den Auftrag, eine Reckstange herbeizuholen. Untertwegs entgleitet sie den Händen des einen, worauf ihn der Unteroffizier also anfährt: „Natürlich, ob's nicht wieder das harte Schwein ist! Beim Fressen ist es immer vorne weg, aber wenn es mal sonst etwas anfassen soll, läßt er's fallen. Und dabei hat der Kerl Fingerg, daß er mit Kommissbrotten Sechshundschzig spielen könnte.“

## Handel und Volkswirtschaft.

Tuttlingen, 8. Nov. Ueber das Vermögen der M. B. Manz, geb. Storz, Witw. des verstorbenen Fabrikanten Johannes Manz, so wie über das Vermögen ihrer beiden Söhne, der Teilhaber der im Konkurs befindlichen Textwarenfabrik Storz und Manz, Hermann Manz und Christian Manz ist nun weiter das Konkursverfahren eröffnet worden.

Oberpfaffenfeld, O. A. Wadbach, 7. Nov. Nach der amtlichen Zulassungsbescheinigung beträgt das diesjährige Herbstergengnis der hiesigen Markung einschließlich des Schloßgutes Wadbach 1210 Hektoliter, von denen 960 Hektoliter verkauft wurden. 230 Hektoliter wurden eingeliefert. Insgesamt wurden 5940 M. erlöst.

Stuttgart, 5. Nov. Schlachtviehmarkt. Zugetrissen: 23 Ochsen, 97 Färren, 00 Kälber, 78 Kälber, 227, Schweine 653, Verkauf: Ochsen 23, Färren 78, Kälber 162, Kälber 227, Schweine 653. Unverkauft: Ochsen 00, Färren 19, Kälber 071, Kälber 00, Schweine 00. Geld aus 1/2, 2/3, Schlachtgewicht. Ochsen: 1. Qual. ausgewählte von — bis — Pfg., 2. Qual. von — bis — Pfg., Bullen: 1. Qualität, vollreifliche von 68 bis 70 Pfg., 2. Qualität, ältere und weniger fleischige von 65 bis 67 Pfg. Stiere und Jungkälber: 1. Qual., ausgewählte von 80 bis 82 Pfg., 2. Qual. fleischige von 78 bis 79 Pfg., 3. Qualität, geringere von 76 bis 77 Pfg. Kälber: 1. Qual., junge gemästete von 80 — Pfg., 2. Qual., ältere von 69 bis 69 Pfg., 3. Qual., geringere von 40 bis 60 Pfg. Kälber: 1. Qual., sehr Saugfähige von 88 bis 98 Pfg., 2. Qual., gute Saugfähige von 88 bis 88 Pfg., 3. Qual., geringere Saugfähige von 80 bis 82 Pfg., Schweine: 1. Qual., junge fleischige von 63 bis 64 Pfg., 2. Qual. Ältere fetter von 61 bis 62 Pfg., 3. Qual., geringere (Sauen) von — bis — Pfg. Verkauf des Rottens: mäßig lebhaft.



**Calmbach**, 9. Nov. Morgen Sonntag findet im Gasthaus zum Hirsch eine „Bezirks-Junggeflügel-Ausstellung“ statt und werden Freunde und Gönner hierzu freundlichst eingeladen.

**Löffelau**, 8. Nov. Am nächsten Dienstag, vormittags 10 1/2 Uhr kommen auf dem Rathaus hier 404 St. tannenes Stammholz, 19 St. Sägholz, 15 Eichen, 9 Buchen, 506 Baustrangen, 1474 Gerüststrangen, 1497 Hopfenstrangen und

2894 Reissstrangen zum Verkauf.

**Pforzheim**, 9. Nov. Morgen und Montag, je abends 8 Uhr findet im Saalbau ein „Volks-Konzert“ von Herrn Theodor Adhmerer statt.

**Gräfenhausen**. Aus der Hinterlassenschaft des verstorbenen J. Kammerer kommen am Montag den 11. ds. Mts. vormittags halb 9 Uhr folgende Gegenstände gegen Barzahlung zum Verkauf: Bettzeug, Schreibwerk, Faß- und

Baudgeschir, Feld- und Fuhrgeschir, darunter Wägen, ungefähr 100 Jtr. Heu, 20 Jtr. Stroh, 50 Garben Hafer, eichenes Nutzholz, ein Zimmermanns-Handwerkzeug, Hobelbank, Drehbank, 2 Kühe, 2 Kinder, 1 Stier, 5 Schweine, darunter ein Muttertschwein mit 8 Jungen und allgemeiner Hausrat.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Berantw. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

Wildbad.

## Fundstücken - Versteigerung

Am nächsten Montag den 11. Novbr. 1907, vormittags 11 Uhr werden im Rathaus verschiedene Fundgegenstände gegen Barzahlung öffentlich versteigert. Hierbei kommt u. a. vor:

2 Jackets, 1 Schere, 1 Damenuhrkette, 1 paar goldene Ohrringe, verschied. Broschen, Zwickel, Pferdeteppich, Handschuhe, Taschentücher usw.

Wildbad, den 6. November 1907.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

## Freiwillige Feuerwehr

Wildbad

Am Sonntag, den 10. November 1907, früh 7/8 Uhr

rückt der Stab und die Jüge I bis VII zur

## Schul-Uebung

aus.

Wildbad, den 5. November.

Das Kommando.

## Liberaler Verein Wildbad.

Zu dem am Sonntag den 10. November, nachmittags 1/3 Uhr im Hotel „Graf Eberhard“ stattfindenden

## Vortrag

des Verbandssekretärs Herrn Fischer aus Reutlingen

sind von dem „Arbeiter-Verein“ auch die Mitglieder unseres Vereins eingeladen.

Der Vorstand.

## Volks-Verein Wildbad.

Zu dem morgen Nachmittag 1/3 Uhr im Hotel „Graf Eberhard“ stattfindenden

## Vortrag

des Verbandssekretärs Herrn Fischer-Reutlingen

ist vom „Evang. Arbeiterverein“ eine Einladung an unsern Verein ergangen und ersuchen wir die Mitglieder, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Anfangs nächster Woche trifft ein Waggon prima gelbe

## Saat- und Speisekartoffel

ein und empfehle solche zu 3.20 Mt. per Zentner.

Karl Tubach.

Ziehung nächsten Dienstag

Grosse Stuttgarter

## Geld-Lotterie

zu Gunsten des Umbaus der Liederhalle in Stuttgart

Ziehung am 12. November 1907

1. Hauptgewinn: 30.000 Mt. Lose à 2 Mt.

zu haben in Wildbad bei Karl Wilh. Vott.



## Jagdwesten

von 2 Mark an.

## Knabenwesten

## Sweaters

in großer Auswahl neu eingetroffen.

Ferner Normalhemden, Unterjacken, Hosen in allen Größen und Preislagen, für Kinder u. Erwachsene, in unerreichtem Sortiment.

Baumwollflanell - Mannshemden

Baumwollflanell - Frauenhemden

Baumwollflanell - Frauenhosen

Baumwollflanell - Kinderhemden

und Hosen für jedes Alter, aus eigenen Stoffen angefertigt, sehr preiswert.

Unterröcke, Anstandsrocke, Bettjacken, Schürzen usw.

Nachtshemden.

Ph. Bosh, Wildbad.

## Freibank.

Von heute mittag ab ist

## Kuhfleisch

zu haben, das Pfund zu 50 Pfg.

## Liederkranz

Wildbad.

Heute abend 8 Uhr

## Singstunde

im Lokal.

Der Vorstand.

Stimmbegabte Männer sind zum Beitritt freundlichst eingeladen.

Einige

## Kirsch-, Birn- und Apfelbaumstämme

nicht unter 1,80 m lang, sucht zu kaufen.

Papierfabrik Wildbad.

Ein

## Mädchen

sucht in Küche und Haushaltung sofort Stelle.

Näheres in der Exp.

## HUSTEN

Wer

seine Gesundheit nicht preisgibt ihm. 5245 not. heal. Reagn. bezogen den hilfsbringenden Erfolg von

## Kaiser's

Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extract. Herzlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Rachonkatarhe, Krampf- u. Keuchhusten Packet 25 Pfg., Dose 50 Pfg., Flasche 80 Pfg.

Kaiser's Brust-Extract

Beides zu haben bei: Dr. C. Metzger, Kgl. Hofapotheker in Wildbad. Hans Grundner, vorm. Anton Heinen in Wildbad.

## Die Weinhandlung von

## Ghr. Kempf

empfiehlt ihr großes Lager in rein gehaltenen Weiß- & Rotweinen



## Geschäfts-Empfehlung.

Einer geehrten Kundschaft zur gefälligen Nachricht, daß ich mein



## Uhren-, Gold- und Silberwaren-Geschäft

den Winter über geöffnet habe.

Indem ich bei Bedarf mein gut sortiertes Lager in allen Arten Schmuck- und Besteckwaren zu äußerst billigen Preisen bestens empfohlen halte, zeichnet

Hochachtungsvoll

Hans Kremeier, Juwelier

Hauptstraße 84 a

Wildbad

NB. Reparaturen sowie versilbern von Bestecken unter Garantie.

Durch Uebernahme der Vertretung einer leistungsfähigen Papierwarenfabrik liefert die

## Bernh. Hofmann'sche

::: Buchdruckerei :::

## Düten o Beutel

## Kaffeetaschen

mit oder ohne Firma

zu Fabrikpreisen

## MUSTER

sowie Preisliste stehen zu Diensten.

## Modern

und von unübertroffener Haltbarkeit sind die weltbekanntesten

## Spieß-

## Stiefel

Beste Rahmenware.

Für Damen und Herren.

Alleinvertreter für Wildbad u. Umgebung.

## Wilhelm Treiber

Schuhmachermeister

Beim König Karls-Bad

Ginter Hotel Klumpp.

Anfertigung nach Maß.

Reparaturen prompt und billig.

Schuld- und Bürgscheine stets vorrätig in der Buchdruckerei ds. St.

## Wenn Sie wüssten,

was Sie sich und den Ihrigen täglich entgehen lassen, wenn Sie statt des echten „Kathreiner“ eine minderwertige Nachahmung oder irgendeinen anderen Malzkaffee trinken, Sie würden beim Einkauf Alles zurückweisen, das nicht die untrüglichen Kennzeichen des echten „Kathreiner“ aufweist: Geschlossenes Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken. Jede Hausfrau, die den echten Kathreiner einmal kennt und seinen hohen Genusswert täglich aufs neue erprobt, will einfach keinen anderen Malzkaffee in ihrem Haushalt haben als nur den echten „Kathreiner“.